



Ehemalige Gesenkschmiede Emil Windgassen am Stadtbahnhof

Die industrielle Entwicklung Ronsdorfs

(gk). Zwischen der Gastwirtschaft Winschermann an der Ecke Lüttringhauser Straße/Am Stadtbahnhof und der alten Badeanstalt lag früher die Gesenkschmiede Emil Windgassen, deren Fallhämmer schon von weitem zu hören waren. Unter Gesenk versteht man eine zweigeteilte Form, deren Unterteil auf dem Amboss des Fallhammers und das Oberteil am Hammer befestigt sind. Meist standen die Fenster des Fabrikgebäudes weit offen, um die Hitze der Schmeldefeuer entweichen zu lassen. Dort schauten wir Kinder auf dem Weg zur Badeanstalt oft in die Schmiede, wo sich ein faszinierendes Bild bot. Rußgeschwärzte Arbeiter hielten mit Zangen eine weißglühende Eisenstange zwischen Ober- und Unterteil der Form. Dann fuhr der Fallhammer herunter und mit lautem Krachen schlug er die Eisenstange in die Form, wodurch ein Rohling für eine Zange oder ein anderes Werkzeug entstand. Nach Abkühlen wurden dann die Rohlinge in den hinteren Fabrikgebäuden zu fertigen Werkzeugen weiter verarbeitet. Soweit die Erinnerungen an frühere Zeiten und wie in Ronsdorf Werkzeuge hergestellt wurden.

Zwei weitere Werkzeugfabriken sind in diesem Zusammenhang erwähnenswert. Zunächst die 1862 gegründete Firma Carl Bocklenberg Söhne (im Lexikon unter Cebor) zu nennen, die wohl größter Ronsdorfer Werkzeughersteller war. Ihr Schwerpunkt lag seit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts bei der Herstellung von Reibahlen und Spiralbohrern. Ein zweites Unternehmen war die Firma Carl Döhl Sohn, die 1859 gegründet wurde und Werkzeuge verschiedenster Art herstellte. Beide Firmen haben inzwischen ihren Betrieb eingestellt. Neben den drei genannten Firmen sind im amtlichen Adressbuch des Kreises Lennep aus dem Jahre 1923 unter Ronsdorf dreiunddreißig weitere Werkzeughersteller aufgeführt, wovon es sich aber bei den meisten um Klein- oder Kleinstbetriebe handelt.

Vor etlichen Jahren wurde in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins (ZBGV) unter der Überschrift „Ronsdorf – nur eine Stadt der Bänder?“ die Frage nach den industriellen Schwerpunkten in Ronsdorf aufgegriffen. Dabei wurde festgestellt, dass die Eisenverarbeitung im hiesigen Raum schon früh bedeutend war. Es sei nur an die vielen Hämmer und Kotten im Gelpe- und Morsbachtal erinnert. Mit dem Zuzug der Ellerianer (ab 1737) und der Stadtgründung (1745) verlagerte sich der industrielle Schwerpunkt Richtung Bandindustrie und Ronsdorf galt bis Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts zu Recht als Zentrum dieses Industriezweiges im Bergischen Land. Bis in die Kriegsjahre hinein lief die Produktion kriegswichtiger Erzeugnisse auf Hochtouren, wodurch die Vermutung entstand, der Luftangriff in der Nacht vom 29. zum 30. Mai 1943 habe der Bandindustrie geglont. Zwar ist diese Auffassung eindeutig widerlegt, doch der Angriff war der schwerste Schlag, der die Ronsdorfer Bandindustrie treffen konnte und von dem sie sich nicht mehr erholen sollte. Aber auch die Werkzeugindustrie war betroffen und hat damit in Ronsdorf an Bedeutung verloren. Nur wenige Betriebe wurden im innerstädtischen Bereich wieder aufgebaut. Dafür setzte nach dem Krieg ein Trend zum Bau von Industrieanlagen in den Außenbezirken ein. Im Süden Ronsdorfs entstand an der Mühle ein Industriegebiet, wo sich kleinere Firmen ansiedelten. Im Nordosten war es das Gebiet an der Otto Hahn-Straße, unmittelbar am Autobahnzubringer, wohin große Ronsdorfer Unternehmen aus dem beengten innerstädtischen Bereich umzogen. Aber auch auswärtige Firmen fanden dort ein neues Domizil. Diese Entwicklung führte schließlich zu einer vollkommenen Veränderung der industriellen Struktur Ronsdorfs. Die Schwerpunkte Band- und Werkzeugindustrie gehören der Vergangenheit an und viele unterschiedliche Unternehmen bestimmen heute das industrielle Leben unseres Stadtteils.